

Der Waldbruder

Es war einmal ein armes Ehepaar, das hatte keine Kinder und wünschte sich doch so sehr, ein Kind zu bekommen. Der Mann arbeitete als Holzfäller im Wald, und wenn er genug Holz beisammen hatte, trug er es in die Stadt, um es dort zu verkaufen. Er sehnte sich nach einem Sohn, der ihm bei der schweren Arbeit helfen könnte.

Eines Tages war die Frau im Wald unterwegs, um Pilze und Beeren zu sammeln. Sie dachte an ihren sehnlichen Wunsch und murmelte vor sich hin: „Ach, wenn wir doch nur ein Kind bekämen – und wenn es ein kleiner Bär wäre! Wir würden ihn lieb haben und großziehen wie einen Menschen.“ Wenig später erblickte sie eine alte Frau, die sie noch nie gesehen hatte. Die Alte schaute sie forschend an, dann fragte sie: „Du hast einen großen Wunsch, nicht wahr?“

„Das stimmt!“ antwortete die arme Frau. „Woher weißt du das?“

„Ich weiß vieles“, erwiderte die alte Frau mit einem seltsamen Lächeln. Sie holte aus ihrem Gewand eine kleine grüne Flasche, die reichte sie der armen Frau. „Hier, leere den Inhalt dieser Flasche in die Suppe, die du heute Abend kochen wirst, und iss die Suppe gemeinsam mit deinem Mann. Dann wird dein Wunsch in Erfüllung gehen.“ Die arme Frau nahm die grüne Flasche und betrachtete sie erstaunt. Als sie wieder aufblickte, war die alte Frau verschwunden. Die arme Frau steckte die kleine grüne Flasche ein und ging kopfschüttelnd weiter. Am Abend kochte sie die Suppe und leerte den Inhalt der Flasche hinein. Es waren nur wenige Tropfen einer klaren Flüssigkeit. Die Suppe schmeckte wie immer, und auch sonst bemerkten sie nichts Ungewöhnliches.

Doch bald danach merkte die arme Frau, dass sie schwanger war. Die Zeit verging, ihr Bauch rundete sich. Dann kam die Stunde der Geburt, und sie brachte ein Kind zur Welt, das war ein kleiner Bärenjunge. Die Eltern liebten ihren Bärensohn wie ein Menschenkind und zogen ihn mit viel Sorgfalt groß. Er wurde ein sehr kräftiger und freundlicher Bär. Er half seinem Vater bei der Arbeit, und der arme Mann musste nun nicht mehr viel tun. Der Bär riss ganze Bäume aus und trug sie zu ihrem Haus. Er half dem Vater beim Spalten und Bündeln und trug das Holz dann in die Stadt. Der Vater verkaufte das Holz, und die Menschen bestaunten den freundlichen, starken Bären, der den Kunden das Holz nach Hause trug.

Eines Tages schaute die Königstochter aus einem Fenster des Palastes hinunter auf den Marktplatz und erblickte den armen Holzsammler mit seinem Bärensohn. Der Bär gefiel ihr über alle Maßen, und sie lief zu ihrem Vater und bat: „Papa, kannst du den Bären da draußen für mich kaufen? Der ist so süß und freundlich!“

Der König schickte einen Diener hinaus um den armen Mann und den Bären zu holen. „Ist dein Bär immer so brav und freundlich?“ fragte er. Der Bär nickte, und der Mann nickte auch. „Meine Tochter möchte ihn gerne haben. Er gefällt ihr so gut“, fuhr der König fort. „Wie viel möchtest du dafür?“

Der arme Mann und sein Bärensohn schauten sich an, und beide schüttelten den Kopf. „Der Bär ist nicht zu verkaufen“, antwortete der Mann.

„Kann ich ihn vielleicht ausleihen?“ fragte die Prinzessin, die neben dem Thron ihres Vaters stand. „Er gefällt mir so gut!“

Wieder schaute der arme Mann zu seinem Bärensohn. Der nickte. „Ausleihen wäre möglich“, antwortete der Mann. „Aber der Bär ist mein Helfer. Wenn er hier im Schloss bleibt, brauche ich Ersatz für ihn.“

Der König nickte und gab dem armen Mann drei starke Männer als Helfer mit. Die Prinzessin aber führte den Bären in ihr Zimmer. Sie fasste schnell Zutrauen zu ihm, streichelte sein Zottelfell, kraulte ihm den Nacken, legte den Kopf auf seinen Bauch und wurde nicht müde, mit ihm zu spielen. Am Abend bestand sie darauf, dass der Bär in ihrem Zimmer schlafen sollte. Am Fuße ihres Bettes wurde eine Decke für ihn ausgebreitet, und da schlief er nun die ganze Nacht. In der nächsten Nacht wollte die Prinzessin, dass der Bär in ihrem Bett schlafe. Sie kraulte ihm das zottelige Fell, kuschelte sich daran und schlief ein. Mitten in der Nacht wachte sie auf und merkte, dass es kein zotteliges Bärenfell war, an das sie sich schmiegte, sondern weiche, glatte Menschenhaut. „Wer ist da?“ fragte sie etwas erschrocken.

„Psst! Ich bin es, der Bärenmann. Eine Stunde in der Nacht habe ich meine menschliche Gestalt, aber das darf außer dir niemand erfahren.“ Sie unterhielten sich leise und hatten sich viel zu sagen. Die Prinzessin fand es immer schöner, sich an den jungen Mann zu schmiegen, und sie hatten es sehr fröhlich und vergnügt miteinander. In den ersten Nächten waren sie noch leise, aber nach und nach vergaßen sie alle Vorsicht und wurden immer lauter. Eines Nachts musste die Königin ein stilles Örtchen aufsuchen, und dabei kam sie am Zimmer der Prinzessin vorbei. Sie hörte seltsame Geräusche von drinnen, ein Juchzen und Stöhnen... Was hatte das zu bedeuten? Sie öffnete die Tür und leuchtete mit der Kerze, die sie trug, ins Zimmer. Da erblickte sie im Bett neben ihrer Tochter einen jungen Mann. Die beiden umarmten einander inniglich und fuhren erschrocken auseinander, als die Königin empört fragte: „Ja, was soll denn das?“

„Mama!“ rief die Prinzessin. „Wieso kommst du hier herein, ohne anzuklopfen?!“ Der junge Mann aber stand traurig auf und sagte: „Das hätte niemals geschehen dürfen. Nun muss ich euch verlassen.“ Dann zog er sein Bärenfell über und ging.

Die Prinzessin weinte bitterlich und machte ihrer Mutter heftige Vorwürfe. Der Königin tat es Leid, aber nun war es zu spät. Der Bärenmann war fort gegangen, und er kam nicht wieder. Die Prinzessin weinte viele Tage lang. Dann aber ging sie zu ihren Eltern und sagte: „Ich kann und will ohne meinen liebsten Bärenmann nicht mehr leben! Ich werde in die Welt gehen und ihn suchen, bis ich ihn wieder finde.“

Am nächsten Tag machte sie sich auf den Weg. Sie ging lange Wege, sie ging kurze Wege – ein Märchen ist schnell erzählt, doch wer weiß schon, wie lange es dauert, den Weg zu gehen. Sie kam durch viele Dörfer und Städte. Überall fragte sie nach ihrem Bärenmann,

aber niemand hatte ihn gesehen. Eines Tages kam sie in einen dichten Wald. Sie geriet immer tiefer in den Wald hinein, fand aber keinen Weg, der herausführte. Die Schatten der Bäume wurden länger, der Abend rückte näher und sie begann zu überlegen, wo sie die Nacht verbringen sollte. Da kam sie auf eine Lichtung und erblickte eine kleine hölzerne Hütte, in der ein alter Waldbruder lebte. „Weißt du, wo ich meinen Bärenmann wieder finden kann?“ fragte sie auch ihn.

Der alte Waldbruder schüttelte den Kopf. „Das kann ich dir nicht sagen. Aber ich kenne jemanden, der es wissen könnte. Es ist allerdings nicht ungefährlich, ihm zu begegnen, denn er ist ein großer Drache. In jeder Vollmondnacht erscheint er auf der Brücke, die über die Schlucht führt. Bleibe hier, ich werde dir alles zeigen.“

So blieb die Prinzessin in der Hütte bei dem alten Waldbruder. Am nächsten Tag zeigte er ihr den Weg tief hinunter in die Schlucht bis zu der Brücke, die sie überquerte. Dann nahm er ein Stück Rinde und schrieb etwas darauf. Er reichte die Rinde der Prinzessin und sagte: „Wenn der Drache erscheint, dann wirf ihm dieses Stück Rinde vor die Nase. Wenn er dann lächelt und dich freundlich anschaut, kannst du ruhig zu ihm gehen und ihm deine Frage stellen. Schaut er dich aber böse an und beginnt Feuer und Rauch zu spucken, dann lauf davon, so schnell du kannst!“

Nach wenigen Tagen kam die Vollmondnacht, und die Prinzessin machte sich auf den Weg zur Schlucht. Der volle Mond stand am Himmel, und sie konnte alles gut erkennen. Als die Strahlen des Mondes auf die Brücke fielen, erblickte sie plötzlich mitten auf der Brücke einen gewaltigen Drachen. Vorsichtig näherte sie sich und warf ihm das Stück Rinde des Waldbruders hin. Der Drache beäugte es und schnupperte daran, dann überzog ein breites Lächeln sein Gesicht, und seine Augen blickten ganz freundlich auf die Prinzessin. Sie trat nun näher und fragte: „Kannst du mir sagen, wo mein liebster Bärenmann zu finden ist?“

„Ja!“ antwortete der Drache mit tiefer, wohltonender Stimme. „Hör gut zu. Du musst diese Brücke überqueren und an der anderen Seite der Schlucht wieder hinauf steigen. Du kommst dann oben zu einer großen Wiese. Auf der Wiese steht ein kleines Haus, darin lebt eine alte Frau. Sei vorsichtig, sie ist eine Zauberin. Sie hält deinen Bärenmann im Keller gefangen.“

„Und wie kann ich ihn befreien?“ fragte die Prinzessin. „Kannst du mir einen Rat geben?“

Der Drache nickte mit seinem gewaltigen Kopf. „Am besten wird es sein, du fragst die alte Frau um Arbeit. Sie wird dir ihre Schafe zum Hüten geben. Am Abend musst du ihr alle zurückbringen, sonst ergeht es dir schlecht. Sowie du aber mit den Schafen auf der Wiese bist, werden sie sich alle in Hasen verwandeln und in alle Richtungen davonspringen. Aber sei unbesorgt, ich habe etwas, das dir helfen kann.“ Der Drache öffnete sein riesiges Maul. „Greif mir vorsichtig unter die Zunge“, forderte er die Prinzessin auf. „Da findest du eine kleine Pfeife, die hole heraus.“

Der Prinzessin war es etwas mulmig zumute, aber sie fuhr dem Drachen mit ihrer Hand behutsam unter die Zunge. Sie tastete ein wenig, bis sie die kleine Pfeife fand. „Wenn du einmal auf dieser Pfeife bläst“, erklärte der Drache, „dann werden alle Hasen wieder zu Schafen. Bläst du zwei Mal, kommen die Schafe alle zu dir. Und wenn du je in großer Not bist und meine Hilfe brauchst, dann blase drei Mal – dann erscheine ich sofort und helfe dir.“

„Danke!“ sagte die Prinzessin. Sie wollte sich schon auf den Weg machen, aber der Drache hielt sie noch zurück. „Warte! Etwas musst du noch wissen. Der Bär ist im Keller des Hauses angekettet. Er muss warmes Wasser zu trinken bekommen, damit er sich von seinen Ketten befreien kann. Vielleicht gelingt es dir irgendwie, ihm warmes Wasser zu bringen. Und jetzt viel Glück!“

„Danke, vielen Dank!“ sagte die Prinzessin noch mal. Die Brücke war sehr schmal, und so musste sie unter dem Drachen durchkriechen, um auf die andere Seite zu gelangen. Der Weg nach oben war dort sehr steil und beschwerlich. Der volle Mond war schon am Untergehen, als sie endlich oben ankam. Und als sie an die Tür des kleinen Hauses klopfte, das mitten auf der Wiese stand, leuchteten die ersten Strahlen der Morgensonne über die Wiese und ließen die Tautropfen wie Edelsteine glänzen.

Eine alte Frau öffnete die Tür und schaute sie forschend an. „Was suchst du hier so früh am Morgen?“ fragte sie misstrauisch.

Die Prinzessin hatte sich auf ihrem Weg einen Plan zurechtgelegt. „Ich suche Arbeit“, antwortete sie.

„So, so, Arbeit...“ Die alte Frau wiegte mit dem Kopf. „Ich bräuchte tatsächlich jemanden, der meine Schafe hütet. Wenn du das schaffst, kannst du hier im Haus schlafen und bekommst auch etwas zu essen. Aber wehe, eines der Schafe fehlt am Abend! Dann geht es dir schlecht.“

„Ich will gut auf die Schafe aufpassen, Großmütterchen“, versicherte die Prinzessin. Die Alte führte sie zum Stall, sperrte das Tor auf und ließ die Schafe hinaus. Die Prinzessin ging mit den Schafen auf die Wiese, aber als sie sich ein Stück weit vom Haus entfernt hatten, wurden alle Schafe plötzlich zu Hasen und sprangen in alle Richtungen davon. Die Prinzessin setzte sich in aller Ruhe auf die Wiese. Gegen Mittag nahm sie ihre Pfeife und pfiff einmal. Sofort wurden alle Hasen wieder zu Schafen. Sie pfiff zwei Mal – da kamen alle Schafe zu ihr. So brachte sie am Abend alle Schafe wieder zurück zum Haus der alten Zauberin.

Die Zauberin zählte die Schafe – keines fehlte. „Du hast deine Arbeit gut gemacht“, erklärte sie. „Sieh zu, dass dir auch in Zukunft kein Schaf abhanden kommt, sonst geht es dir schlecht!“ Die Prinzessin nickte. „Ich werde weiter gut auf die Schafe aufpassen“, antwortete sie.

Am nächsten Morgen stand die Prinzessin früh auf. Sie sah, dass die alte Frau eine Schüssel mit kaltem Wasser füllte. Aus einem Regal, das mit grünen Flaschen in verschiedenen Größen vollgestellt war, nahm sie ein grünes Fläschchen und spritzte daraus ein paar

Tropfen ins Wasser. Dann ging sie mit der Schüssel in den Keller. Die Prinzessin fragte nichts, sie zog wieder mit ihren Schafen los. Am folgenden Morgen stand sie noch früher auf und kochte Kaffee für die alte Frau. Sie brachte ihr eine Tasse Kaffee ans Bett. So etwas hatte die alte Zauberin noch nie erlebt, sie war sehr zufrieden. So ging es etwa eine Woche, dann fragte die Prinzessin eines Abends: „Großmütterchen, kann ich noch etwas für dich tun? Ich sehe, du steigst morgens immer mit einer Schüssel Wasser die steile Treppe in den Keller hinunter. Das könnte ich dir doch vielleicht abnehmen?“

„Dort unten ist ein wildes Tier“, erklärte die alte Frau. „Da musst du sehr aufpassen, wenn du hinunter gehst.“ Am nächsten Morgen füllte sie die Schüssel mit kaltem Wasser, spritzte einige Tropfen aus einem grünen Fläschchen hinein und gab die Schüssel dann der Prinzessin. „Geh ihm nicht zu nahe, schiebe ihm die Schüssel nur hin“, warnte sie die Prinzessin.

Die Prinzessin stieg mit der Schüssel in den Keller. Sie erkannte ihren liebsten Bärenmann sofort, und auch er erkannte sie und begann freudig zu brummen. „Warte“, flüsterte sie, „du musst noch ein paar Tage Geduld haben.“ Sie reichte ihm die Schüssel mit dem Wasser, kraulte ihm kurz den Nacken und ging dann wieder nach oben. „Er war ganz brav“, erklärte sie der alten Frau. Dann zog sie wieder mit den Schafen auf die Wiese.

So ging es nun eine Woche lang. Nach wie vor kochte die Prinzessin jeden Morgen Kaffee für die alte Frau. Eines Morgens aber stand sie noch viel früher auf als sonst. Sie stellte zuerst einen großen Topf mit Wasser zum Kochen auf, füllte dann das heiße Wasser in einen Krug und brachte es in den Keller. Dann erst kochte sie den Kaffee für die alte Frau. Nachdem die alte Frau aufgestanden war, richtete sie wie üblich die Schüssel mit dem kalten Wasser, spritzte einige Tropfen aus der kleinen grünen Flasche hinein und gab die Schüssel der Prinzessin. Die stieg mit der Schüssel in den Keller, gab dem Bären aber Wasser aus dem Krug zu trinken, das noch ziemlich warm war. Der Bär stieß ein gewaltiges Brüllen aus und zerriss sein Ketten. Die Prinzessin eilte auf ihn zu und schloss ihn in die Arme. Doch nun hörten sie die alte Zauberin die Treppe herunter kommen. Sie hatte einen Zauberstab in der einen Hand und eine kleine grüne Flasche in der anderen. Sie blickte böse auf den Bären und die Prinzessin. Der Bär wich erschrocken zurück. Die Prinzessin aber merkte, dass es nun gefährlich wurde. Sie holte ihre Pfeife hervor und pfiff drei Mal. Sofort erschien der gewaltige Drache. Er packte die alte Frau von hinten und hielt sie fest. Die Prinzessin entwand ihr den Zauberstab und die grüne Flasche. „Bespritze alle Schafe mit der Flüssigkeit aus den grünen Flaschen im Regal oben“, sagte der Drache. „Bewahre aber einen Rest für uns auf. Und zuallererst zerbrich den Zauberstab.“ Die Prinzessin tat alles so. Als sie die Schafe mit der Flüssigkeit aus den grünen Flaschen bespritzte, nahmen diese wieder ihre ursprüngliche menschliche Gestalt an – die alte Zauberin hatte sie alle verzaubert. Mit der letzten grünen Flasche kehrte die Prinzessin schließlich in den Keller zurück. Sie bespritzte ihren Bärenmann – da nahm dieser seine menschliche Gestalt wieder an. Die Prinzessin umarmte ihn voller Freude. Der Bärenmann aber sagte: „Erst musst du noch den Rest der

Flasche über den Drachen ausleeren.“ Nachdem die Prinzessin das getan hatte, wurde der Drache zu einem stattlichen Prinzen. „Du weißt nicht, wer ich bin“, erklärte er. „Ich bin dein älterer Bruder. Die alte Zauberin hat mich kurz nach meiner Geburt geraubt und in den Drachen verwandelt. Aber nun hast du uns alle erlöst, und ihre Macht ist gebrochen. Lasst uns gehen!“

So kehrten sie zurück zum Palast der Prinzessin. Dort war die Freude übergroß, dass sie wiederkam und dabei nicht nur ihren liebsten Bärenmann, sondern auch ihren lange verschollenen Bruder mitbrachte. Kurz danach feierten die Prinzessin und ihr Liebster Hochzeit. Dazu luden sie natürlich auch die Eltern des Bärenmannes ein. Deren Not hatte nun ein Ende. Die Prinzessin und ihr Mann aber lebten glücklich und vergnügt bis ans Ende ihrer Tage.

Märchen aus Graubünden, Schweiz, neu erzählt von Gidon Horowitz
